

Text
JESSICA
JUNGBAUER

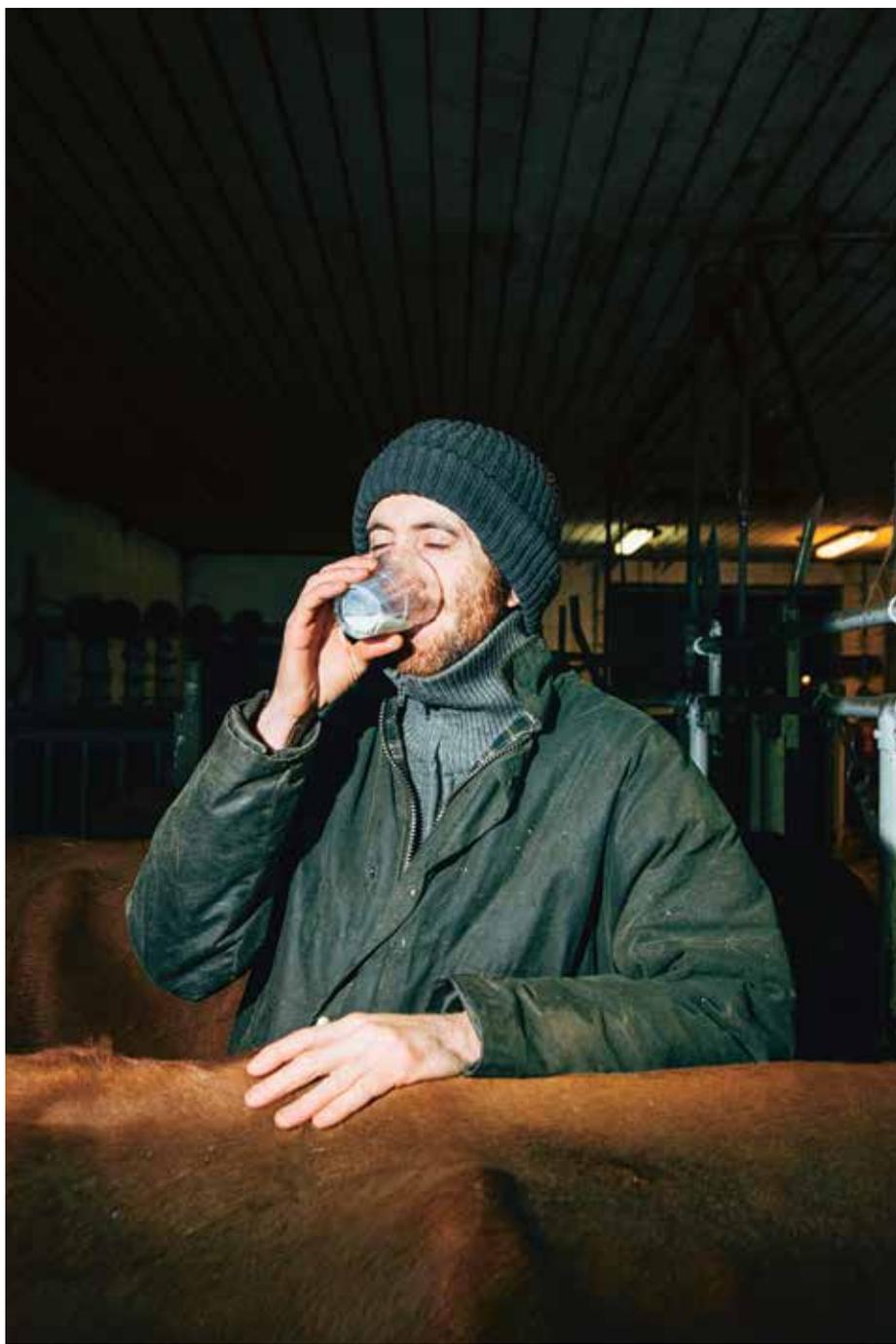
Fotos
NIKITA
TERYOSHIN

Landwirt David Peacock betreibt in Mecklenburg-Vorpommern den „Erdhof Seewalde“. Dort spezialisiert sich der Bauer, außer auf energiebewussten Ackerbau, auf die Erhaltung alter Rinder- und Schweinerassen – und beliefert regelmäßig die angesagtesten Restaurants der Hauptstadt wie das „Nobelhart & Schmutzig“ und „Lode & Stijn“. Für die Klimakrise, so seine Einschätzung, seien kleine Biobetriebe viel besser gerüstet als die großen konventionellen Höfe.

FRANKFURTER ALLGEMEINE QUARTERLY:

Können wir die Welt mit Bio ernähren? Auch, wenn wir bis 2050 knapp zehn Milliarden Menschen sein werden?

DAVID PEACOCK: Natürlich, davon bin ich überzeugt. Momentan ernähren Kleinbauern mit Höfen unter zehn Hektar bereits 70 Prozent der Weltbevölkerung. Aber wenn es mit der Biozertifizierung so weitergeht wie bisher, dann wird Bio nicht die Welt ernähren. Denn die Biobranche ähnelt immer mehr der konventionellen Landwirtschaft. Im Biosektor selbst muss es eine Kehrtwende geben – wieder hin zu kleineren Betrieben. Wenn man sich die durchschnittliche Größe von Biohöfen anschaut, dann sind sie mittlerweile so groß wie industrielle Betriebe. Aber das ist für mich nicht der Sinn der ökologischen Landwirtschaft. Diese großen Biobetriebe erzeugen ziemlich viel, haben aber kein eigenes System dafür und konkurrieren mit den



„Ich begrüße jeden, der vegan wird!“

Warum Bioviehwirt David Peacock
Veganer gut findet und einen Milchpreis von
3,20 Euro für angemessen hält.



BILDER:

1

Hofbesitzer David Peacock testet die Milch seiner Kühe

2

Selbstgemachter Joghurt im Kühlschrank des Hofladens

3

Seine Biomilch kostet 3,20 Euro pro Liter

4

Glückliche Hühner, froher Bauer

5

„Erdhof Seewalde“ in Mecklenburg-Vorpommern

6

Gegessen wird auf der Weide, nicht im Stall

2

konventionellen Betrieben. Die werden aber immer größer sein und die Preise bestimmen. Überleben durch Größe kann und sollte nicht das Ziel des Ökolandbaus sein. Wer das macht, wird verlieren. Das ist vielleicht am Beispiel der Gastronomie noch einfacher darzustellen: Wer versucht, McDonald's nachzumachen, wird es nicht schaffen.

FAQ: Was ist Ihre Vision von ökologischer Landwirtschaft?

PEACOCK: Landwirtschaft ist so gut

wie überall auf der Welt möglich. Es sollte aber niemals das Ziel sein, dass der Mensch pro Stunde viel schafft, sondern dass man pro Hektar viel erwirtschaftet. Das beste Beispiel dafür ist wohl der Gärtner: Der hat eine sehr beschauliche Fläche, mit der er sich und seine Familie ernähren kann. Darüber hinaus verkauft er die weiteren Nahrungsmittel, die er anbaut, und kann davon leben. Damit hat er eigentlich genau das geschafft, worauf die Landwirtschaft hinarbeiten sollte. Jetzt klingt das sicher lustig, wenn ein Viehwirt so etwas sagt. Ich bin weder überzeugter Gemüseesser, noch baue ich es gerne an. Ich bin eben Viehwirt und liebe die Arbeit mit den Tieren. Deshalb muss ich schauen, wie viele Kühe ich pro Hektar ernähren kann. Wie kann ich das Land am besten nutzen? Wenn ich mich auf den Hektar konzentriere, wo meine Kühe gerade stehen, hole ich auch das Beste daraus heraus. Small is beautiful! Das ist meine Vision. Zurück zur Frage, ob wir uns vom Biolandbau weltweit ernähren werden können: Wir können uns von Bio ernähren – aber nur, wenn 10 bis 12 Prozent der Bevölkerung Bauern werden. Momentan gibt es diesen Teufelskreis: Die Landwirtschaft wird immer als etwas Unattraktives dargestellt, und die wenigen Menschen, die da reingehen, lassen sich über Fläche finanzieren und nicht über Leistung. Diese Negativspirale müssen wir beenden. Wir bauen gerade selbst ein Schlachthaus auf dem Hof und haben uns mit unserem Veterinär getroffen. Da kam dann die Frage auf: „Wer wird die Tiere schlachten?“ Als ich geantwortet habe, dass ich gerade die Ausbildung zum Schlachter mache, meinte er: „Aber Herr Peacock, Sie sind doch ein netter Mensch! Das können Sie doch nicht machen.“ Das ist ein gutes Beispiel für die aktuelle Haltung dazu. Wir brauchen ein gesellschaftliches Umdenken. Man

müsste sehen, wie die Landwirtschaft sein kann, um sich dafür begeistern zu lassen. Letztendlich ist das der Grund, warum wir mit der Sternegastronomie zusammenarbeiten. Weil sie ein



4



5

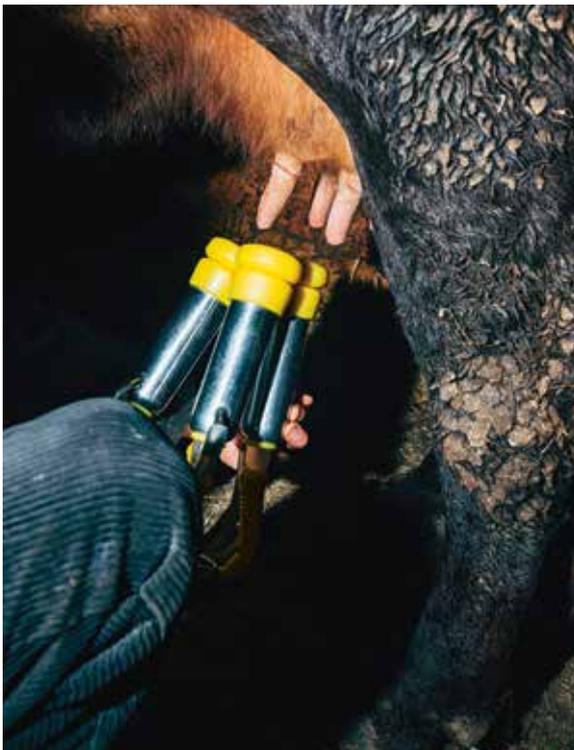


6

positives Image davon vermittelt, was wir machen. Sie versuchen, die Bauern zu halten und deren Arbeit als etwas Respektvolles und Gutes darzustellen.

FAQ: Gerade in Zeiten der Klimakrise wird es wichtiger denn je, so heißt es immer wieder, weniger tierische Produkte zu essen. Viele werden vegan oder ziehen es in Erwägung. Wie stehen Sie dazu?

PEACOCK: Ich begrüße jeden, der vegan wird. Es ist erst einmal eine Boykotthaltung, und das finde ich gut: „Diese Art von Tierhaltung mag ich nicht, also esse ich das nicht.“ Man muss aber auch das große Ganze im



3

Blick haben. Und es ist nun einmal so, dass wir auf der Welt sehr viel Grasland haben. Dafür haben wir als Menschen keine direkte Nutzung, und da ist eine Nutztierhaltung sehr sinnvoll. Leider sind 90 Prozent der Tierhaltung verbotswürdig. Aber die 10 Prozent, die es richtig machen, denen darf man es nicht verbieten. Bisher haben wir Menschen auch nur durch tierische Fette und Eiweiße überlebt. Vegan zu sein ist eine radikale

Haltung – aber ich finde, es ist auch eine radikale Haltung zu sagen: Wir brauchen eine ganzheitliche Landwirtschaft.

FAQ: Auf Ihrem Hof haben Sie an einer Stalltür extra ein Schild angebracht, dass die Besucher nicht nur die Milch und den Käse kaufen sollen, sondern auch das Fleisch.

PEACOCK: Mit einer ökologischen Landwirtschaft, wie wir sie betreiben, ist es schwierig, wenn man nur einen Teil dessen für



8



9



10

sich auswählt. Ich fordere unsere größeren Abnehmer selbst dazu auf, indem ich sage: „Wenn ihr so und so viel Sahne kauft, müsst ihr verstehen, dass wir dafür so und so viele Kühe brauchen. Und damit wir die Milchproduktion aufrechterhalten können, müssen Kälber geboren werden. Diese Kälber, die müssen auch gegessen werden.“ Ich denke, es funktioniert nicht, wenn man nur dies oder das möchte. Man muss es ganzheitlich sehen.

FAQ: Wie könnten mehr Landwirte auf Bio umstellen?

PEACOCK: Es gibt relativ gute Subventionen und auch einen Trend hin zu mehr Bio. Die Bauerngeneration, die jetzt gerade aufhört mit dem Ökolandbau, das waren

7



wirklich Pioniere. Und trotzdem sind ihre Betriebe über die Jahrzehnte einfach gewachsen. Die wenigsten jungen Menschen heutzutage sind bereit, so einen großen Betrieb zu übernehmen. Stattdessen möchten sie solidarische Landwirtschaft machen. Oder lieber zehn Ziegen melken anstatt 600. Ich erlebe da schon eine Veränderung. Aber diesen jungen Menschen muss man auch sagen: „Macht Preise, von denen ihr leben könnt, und setzt euch durch mit euren Ideen.“ Wir werden teilweise ausgelacht, weil wir unsere Milch mit 3,20 Euro pro Liter anbieten. Aber das ist der Preis, der es uns ermöglicht, unter den Bedingungen zu leben, die wir in diesem Land haben, unsere Sozialversicherung zu bezahlen und für unsere Familie zu sorgen. Die Herstellung ist nachhaltig und kann auch noch die nächsten Jahrzehnte so betrieben werden. Das ist dann eben der Preis, der dabei am Ende rauskommt. Wir können unsere Milch nicht für weniger verkaufen, als was sie uns bei der Erzeugung kostet.

FAQ: Die Region um Berlin ist für ihre Dürren und die sandigen Böden bekannt – wie gehen Sie angesichts der Klimakrise damit um?

PEACOCK: Im Sommer 2018 dachten wir ja noch, es handelt sich um eine Ausnahme. Wir haben begonnen, mit unserer Milchviehherde sehr weit zu laufen, teilweise bis zu acht Kilometer, um auf unsere anderen Flächen zu kommen, wo es noch Grün gab. Im vergangenen Jahr haben wir die schwere Entscheidung treffen müssen, es wieder so zu machen. Uns blieb nichts anderes übrig. Meine Frau geht dann eine Stunde lang mit den Kühen spazieren, um sie auf die Weide zu bringen, nach dem Mittagessen holen wir die Kühe wieder her zum Melken, danach kommen sie wieder auf die Weide. Aber wir sind einfach überzeugt davon, dass die Kühe zur Weide müssen und nicht die Weide zu

den Kühen. Andere halten ihre Kühe im Stall und bringen das Grünzeug dann her, aber das wäre für uns nicht denkbar. Wir haben hier einen Boden, bei dem jeder noch vor zehn Jahren gesagt hat: Ökolandbau ist nicht möglich. Inzwischen kann man hier im konventionellen Landbau durch Technik und Gülle einiges machen, aber wir sind immer noch an einem Grenzstandort für Ackerbau. Das macht es aber auf gewisse



11

Weise einfacher für uns. Weil das, was man zu verlieren hat, nicht so groß ist. Wir haben schon immer schwache Erträge gehabt, nur dass jetzt eben die Erträge extrem schwach sind. Für Landwirte in anderen Bundesländern ist das härter, weil sie von einem anderen Niveau aus agieren. Für uns war es schon immer eine Herausforderung, gerade auch wenn man Familie hat und mehrere Mitarbeiter.

FAQ: Wie sehen Sie der Zukunft entgegen?

PEACOCK: Für mich ist es immer eine große Herausforderung, wie man praktisch den Betrieb gestaltet. Bis letztes Jahr dachte ich: Wir haben es geschafft. Es gab gewisse Betriebskreisläufe und Abläufe, die eingespielt waren. Nach acht Jahren harter Arbeit waren wir so weit. Und jetzt muss ich wirklich feststellen: Das stimmt nicht. Diese Vorwärtsbewegung in dem, wie und was wir machen, wird bleiben, aber die Anpassungsmöglichkeiten müssen gegeben sein. Wir können alle etwas dazu beitragen, aber wir werden nicht diese eine Lösung für die nächsten Jahre finden. Was uns bleibt, ist Anpassungsfähigkeit.



12

Dadurch, dass wir schon immer naturnah wirtschaften wollten, fühle ich mich gut gewappnet. Wir sind ja nicht wirklich überrascht davon. Größere Betriebe können den Klimawandel noch vertuschen, indem sie wahnsinnig viel Grundwasser pumpen. Aber das ist eine zeitlich sehr begrenzte Sache. Im Sommer 2018 hatten wir viereinhalb Monate Sonne ohne einen Tropfen Regen. Da verdunstet mehr, als man draufgeben kann. Für die industrielle Landwirtschaft ist der Boden sowieso wertlos. Die eigentliche Substanz im Boden ist denen egal. Das industrielle System ist viel empfindlicher als ein System wie unseres. Wir sind für die Klimaveränderungen viel besser gerüstet als diese großen Betriebe. ●



13

- BILDER:**
 7 David Peacock betreibt den Hof zusammen mit Viola Garnetzke
 8 Alles Handarbeit: Fütterung der Schweine
 9 Eier frisch aus dem Nest, nicht aus der Legebatterie
 10 Matschige Idylle: Auch die Enten genießen ihre Freiheit
 11 Inspektion des Geländes mit Hund und Hofbus
 12 „Ich liebe einfach die Arbeit mit Tieren.“
 13 Kontrolle am Zaun: Stimmt die Spannung?